

Kurzer Bericht von der Antiwindkraft- veranstaltung am 24. Jan. 2026 in Günterstal



Für den Samstagabend am 24. Januar 2026 hatte die (Anti-)Windkraftinitiative in Günterstal zu einer Veranstaltung eingeladen. Die Initiative zeigt sich empört über die drohende „Umzingelung von Günterstal mit Industriewindkraftanlagen“. (Foto: Sebastian Müller)

Die Veranstaltung war von Frauke Bünde moderiert worden, die sich als Mitglied der Grünen, des NABU und der Bürgerinitiative (BI) in Günterstal outete. Bünde führte aus, dass die Windkraftanlagen (WKA) „Günterstal mitten ins Herz treffen“ würden. Die Moderatorin kritisierte ferner, dass die Stadt Freiburg die Anlagen bauen lassen wolle, ohne dass je eine Befragung der EinwohnerInnen von Günterstal stattgefunden hätte.



Vor der Mehrzweckhalle waren drei Infostände aufgebaut worden: Im Vordergrund machte sich Sebastian Müller über die Atomkraftfaible vieler WindkraftgegnerInnen in Günterstal lustig: Wer biete seinen Garten als AKW-Standort an? Rechts des Halleingangs gab es einen Infostand der windkraftgegnerschen „Werteunion“ (mit gelbem Sonnenschirm). Dahinter war von einer studentischen Gruppierung ein Infotisch aufgebaut worden.

Prof. Dr. Nico Goldscheider, tätig am KIT, referierte als erster Vortragender zu den potenziellen Auswirkungen auf Natur- und Wasserressourcen, Umwelt und Tourismus durch die um Günterstal herum geplanten WKA. Der Geohydrologe erwähnte, dass er seit 2015 unterstützend für Bürgerinitiativen gegen WKA aktiv sei. Er wende sich nicht generell gegen WKA, aber dafür umso energischer gegen „den immer rücksichtsloseren Bau von Anlagen in Ba.Wü., wo der Natur- und Wasserschutz unter die Räder“ komme.



Vor Beginn der Referaterunde distanzierten sich die Veranstalter von den Infoständen der „Werteunion“ und von Sebastian Müller. Die Distanzierung wurde auch auf einem Infoblatt verteilt, in dem u.a. zu lesen stand: „Menschen und Bürgerinitiativen, die sich kritisch mit dem Thema Windkraft auseinandersetzen, werden von Herrn Müller im Netz pauschal diffamiert. Dadurch wird die gesellschaftliche Spaltung verstärkt, statt einen sachlichen Diskurs zu fördern.“ Ferner wurde pauschal – weil alles über einen Kamm schierend - festgestellt: „So sieht leider die Expertise der Windkraftlobby in Freiburg aus. 100 % Propaganda und 0 % Anstand. Die BI Windkraft-Günterstal distanziert sich ausdrücklich von solch einem Niveau.“

Der Referent führte aus, dass WKA nicht grundlastfähig seien. In Deutschland (D) seien wir damit weiterhin auf Importe und konventionelle Anlagen angewiesen. Der Zubau von immer mehr WKA könne dieses grundsätzliche Problem nicht lösen.

Viele andere Länder hätten deutlich geringere CO₂-Emissionen pro kWh als D mit 363 g/kWh – obwohl diese Länder wesentlich weniger Windkraft aufweisen würden. Zudem würde in der dunklen kalten Flaute die CO₂-Emission pro kWh in D drastisch ansteigen – so am 6.11.24 bis auf 697 g CO₂/kWh. An diesem Tag hätten die WKA einen Beitrag von nur 0,49 Prozent zur Stromproduktion in D geleistet. In der Dunkel-flaute würden auch die Leistungsinanspruchnahme im Ausland enorm zunehmen – so beispielsweise 14 GW (entsprechend 14 mittleren AKWs) Anfang 2025.



Die Veranstaltung war von etwa 60 bis 70 interessierten Menschen besucht worden – im Vordergrund der AfD-Stadtrat Karl Schwarz. (Die sogenannte „Alternative für Deutschland“ gibt sich als Schutzpatron aller WindkraftgegnerInnen.) Die BI in Günterstal spricht sich in Anlehnung an das Münchner Modell dafür aus, den Freiburger Windstrombedarf bilanziell durch offshore-Anlagen zu decken – siehe: <https://www.windkraft-quenterstal.de/konzept>

Zum Thema **Vogelschlag** widmete sich Goldscheider dem Einwand, dass Hauskatzen mit bis zu 60 Mio. getöteter Vögel viel schlimmer als WKA seien. Dieses Gegenargument sei äußerst schief, weil WKA große Greifvögel töten würden, die ungleich seltener seien als die von Katzen getöteten Singvögel – und dazu kämen jährlich noch 250.000 Fledermäuse, die lt. NABU-Angaben durch den WKA-Betrieb getötet würden, so der Referent.

Zu den **Planungen am Prangenkopf** mit vier Anlagen führte der Vortragende aus, dass alle Anlagen in der Entwicklungszone des UNESCO-Biosphärengebietes Südschwarzwald liegen würden. Es sei „sehr befremdlich“, wenn in dieses ausgewiesene Naturrefugium ausgerechnet „große Industrieanlagen“ reingebaut würden. Darüber hinaus würde es in der Planungsregion flächendeckend sich teilweise überlappende Schutzgebiete geben. Das ganze Areal würde aus einem Mosaik aus Schutzgebieten bestehen. Die Anlagen kämen knapp außerhalb der Vogelschutzgebiete zu stehen.

Zum **Brandrisiko** merkte der Referent an, dass das Risiko für sechs Anlagen über 20 Jahre hinweg auf 2,4 Prozent veranschlagt werden könnte. Wenn es dann mal tatsächlich zum einem Gondelbrand kommen würde, könne dieser nicht gelöscht werden. Das sei u.a. deshalb problematisch, weil das Feuer auf ausgetrocknete Wälder übergreifen könne. Schon allein deshalb würde sich der Bau von WKA im Wald eigentlich verbieten.

Anschließend erwähnte Goldscheider die **Schadstoffproblematik** in der Bauphase. Der Abrieb von Schadstoffen (u.a. PFAS) aus den Rotoren sei schwer zu quantifizieren, aber er gehe mal von einer Schadstofffreisetzung von 50 kg/a pro WKA aus. Um die besondere Giftigkeit von PFAS zu verdeutlichen, verglich der Referent den neuen Trinkwasser-PFAS-Grenzwert von 0,1 µg/l mit dem Grenzwert von Uran von 10 µg/l. Goldscheider kritisierte unter Berufung auf eine rheinland-pfälzische Landtags-Drs. aus dem Jahr 2023, dass es zur Relevanz der Schadstofffreisetzung durch den Abrieb von Rotoren keine verlässliche Untersuchungen seitens der Behörden geben würde.

Für seine Heimatstadt Karlsruhe berichtete Goldscheider, dass dort alle vier Wasserwerke walddeschützt seien – denn: *„Im Wald gibt es keine Probleme!“* WKA im Wald seien aber mit **massiven Eingriffen in die Wasserressourcen** verbunden. Es handele sich dabei um *„Großbaustellen mit großflächiger Waldzerstörung“*. Das sei mit erhöhten Temperaturen, mit erhöhter Verdunstung und damit mit erhöhter Austrocknung verbunden. Die Grundwasserüberdeckung im gesamten Planungsgebiet sei sehr gering, so dass das Areal äußerst schadstoffsensibel sei. In dem Gebiet sei der Zwischenabfluss die entscheidende wasserwirtschaftliche Größe. Durch die WKA-Baustellen werde der Zwischenabfluss angeschnitten und damit der Wasserhaushalt beeinträchtigt. Problematisch sei ferner, dass der Standort Ochsenberg bedenklich nahe an die WSZ II zu liegen komme.

Im Hinblick auf die **Negativ-Auswirkungen auf den Tourismus** merkte der Referent an, dass Ba.-Wü. erst am Anfang des WKA-Ausbaus in bewaldeten Regionen stehe. Es sei vorgesehen, die Zahl der Anlagen in Ba.-Wü. von 800 auf bis zu 2.500 Anlagen zu erhöhen. Damit könne man sicher davon ausgehen, dass der Tourismus beeinträchtigt würde. Goldscheider nannte in dem Zusammenhang das *„Extrembeispiel“* Ulrichstein in Hessen: Dort sei der Tourismus wegen einer Vielzahl von WKA um 91 Prozent zurückgegangen. Und eine Umfrage der FH Furtwangen habe ergeben, dass bei offensichtlichen Beeinträchtigungen durch WKA 33 Prozent der Befragten ihren Urlaub woanders verbringen würden.

Zum **Materialumsatz durch den Bau von WKA** prognostizierte der Referent, dass im Jahr 2050 bei dann 50.000 Anlagen rund 22.000 Tonnen Schrott pro Tag generiert würden. [Nach UBA-Angaben wird mit knapp einer Million Tonnen Schrott pro Jahr zum angenommenen Höhepunkt des WKA-Rückbaus im Jahr 2050 gerechnet.]

Sodann wandte sich Goldscheider dem vermeintlichen **Klimaschutzeffekt der WKA** zu – insbesondere der behaupteten CO₂-Vermeidung durch WKA im Vergleich zur gerodeten Menge Wald. Dass WKA ungleich mehr CO₂ einsparen würden als der gerodete Wald, sei „*kompletter Unsinn*“, der auf einem von ihm zu entlarvenden „*Rechenrick*“ basieren würde. Denn WKA würden nicht nur CO₂-trächtigen Kohlestrom substituieren, sondern auch fast CO₂-freien Atomstrom. Also würde nur eine CO₂-arme Energiebereitstellung durch eine andere CO₂-arme Energiebereitstellung ersetzt. Ein Netto-CO₂-Einspareffekt sei damit nicht verbunden. Goldscheider bedauerte in dem Zusammenhang den Ausstieg aus der Kernenergie, wofür er Zwischenapplaus erhielt.

In seinen Schlussfolgerungen postulierte der Referent, dass die Inbetriebnahme von noch mehr WKA-Anlagen AKW, Gas und Kohle nicht überflüssig machen würden. Kurzfristiges Profitstreben der WKA-Betreiber würde in Kontrast zu nachhaltigem Natur-, Wasser- und Landschaftschutz stehen.

Für seinen Vortrag gab es etwa von zwei Dritteln der VeranstaltungsbesucherInnen Beifall.

In einem Nachsatz erwähnte Goldscheider noch, dass er ehemals ein engagierter AKW-Gegner gewesen sei – heute sei er aber nach intensivem Nachdenken zum Ergebnis gekommen, dass der Ausstieg aus existierenden Anlagen ein Fehler gewesen sei. Etwa die Hälfte des Publikums bedachte diese Feststellung mit Beifall.

In der sich anschließenden Diskussion äußerte sich eine Skeptikerin des Zusammenhangs von CO₂ und Klimawandel. Goldscheider wandte sich daraufhin „*gegen eine fanatische Fokussierung auf CO₂*“ – global gesehen sei es aber schon erforderlich, die CO₂-Freisetzung runterzufahren. Dabei sei jedoch eine „*gesunde Balance*“ zu wahren. Es ergriff sodann ein weiterer Atomkraftfreund das Wort, der Thoriumreaktoren befürwortete.

Zweiter Referent war Eduard Heindl, Physiker und Prof. an der FH Furtwangen. Heindl kündigt zu Beginn seines Vortrags an, dass er sich schwerpunktmäßig um die (nicht vorhandene) **Wirtschaftlichkeit der Windenergie** kümmern würde. Zunächst erläuterte der Referent, dass die Windgeschwindigkeit mit der dritten Potenz in die Berechnungen Eingang finden würde. Eine Verdopplung der Windgeschwindigkeit führe zur achtfachen Kraft, was man bei stärker werdendem Gegenwind beim Fahrradfahren deutlich spüre. Ba.-Wü. sei ziemlich windarm, selbst auf den Schwarzwaldhöhen könne man nicht einmal mit der Hälfte der in SH wehenden Windkraft rechnen. Eine gleiche Anlage in SH würde dort dreimal so viel Energie wie im Schwarzwald bereitstellen. Und umgekehrt würde gelten: Hier im Schwarzwald wäre ein dreifacher Materialeinsatz erforderlich, um die gleiche Menge an Energie wie in SH zu erhalten.

Interessant waren die Ausführungen des Physikers zum **Lärmproblem**: Neue Computer-Simulationen hätten ergeben, dass sich im Windschatten einer WKA durch „*Linseneffekte*“ eine bis zu drei Kilometer lange Lärmschleppe ausbilden würde. Das hätte zur Folge, dass die Lärmschleppe erst in zwei bis drei oder noch mehr Kilometer Entfernung auf den Boden auftreffe. Bei mehreren benachbarten Turbinen könnten sich diese Linseneffekte aufschaukeln. Das tatsächliche Ausbreitungsverhalten der Lärmschleppe gestalte sich bei Bergen und Windböen noch komplexer. Heindl bewertete das sich daraus ergebende Wummern als deutlich relevanter als der vielgenannte Infraschall. Bei Wummern verändere sich die Lautstärke im Abstand von Minuten, die Geräusche würden moduliert – „*und es wummert*“, was die Betroffenen in den Wahnsinn treiben könne.

Wie schon zuvor Goldschneider kritisierte auch Heindl die Stilllegung „*von gut und sicher laufenden*“ AKWs. Wollte man allein die durch Neckarwestheim dargebotene Stromproduktion ersetzen, müsste man das dort stillgelegte AKW durch ca. 1.200 WKA ersetzen.

Der Referent sprach sich für den Bau von SMR mit geschmolzenem Thoriumsalz aus. In der 4. Generation von Reaktoren könne es keine Kernschmelze geben, eine Feuer- und Explosionsgefahr sei nicht gegeben und ein langlebiger Abfall würde nicht anfallen.

Als Indiz für die (unbegründete) „*German Angst*“ vor der Kernenergie zeigte der Referent eine Folie, auf der sich die Radioaktivitätsmessstellen im Vergleich zu benachbarten Ländern in Deutschland enorm ballten.

Die Dunkelflauten benannte Heindl sodann als das „*Kernproblem*“ bei den EE. Und bei zu viel Wind müsse man die Anlagen wegen des „*Speicherlimits*“ abschalten. In beiden Fällen (zu viel oder zu wenig Wind) könnten die WKA eigentlich gar keine Einnahmen generieren. In Schwachwindländern – wie in Ba.-Wü. und in Bayern – würden die WKA-Betreiber 12 Ct/kWh erhalten. Tatsächlich liege der Systempreis sehr viel höher. Wegen der Volatilität der EE müsse man nämlich zusätzlich noch Speicher, Gaskraftwerke, Redispatch und Stromleitungen finanzieren. „*Dann kommt man auf 42 Cent/kWh plus die ganzen Steuern!*“ Der enorm hohe Systempreis für die Windenergie sei für D deshalb ruinös, weil 60 Prozent des Stroms in die Industrie gehen – und die würde dieses Preisniveau nicht überleben. Wegen des diskontinuierlichen Stromdargebots aus Wind und Sonne würden „*in Frankreich zwei AKW kontinuierlich für D mitlaufen*“.

Heindl kam sodann auf eigene Erfahrungen mit einem finanziellen Engagement in die Windkraft zu sprechen: 1991 habe er sich mit 30.000 DM an einem Bürgerwindrad beteiligt. Davon habe er 1.700 DM zurückerhalten. Er habe somit sehr viel Lehrgeld bezahlen müssen, weil die Projektentwickler die Windgeschwindigkeiten gro-

tesk überschätzt hätten. Die Anlage musste vorfristig wegen kompletter Unwirtschaftlichkeit abgestellt werden.

Heindl führte sodann aus, dass entgegen landläufiger Meinung der Wind nicht unendlich sei. In Ba.-Wü. könne man mit einem abschöpfbaren Limit von 10 GW Leistung rechnen. Aber Ba.-Wü. benötige 42 GW. Drei Viertel des Strombedarfs in Ba.-Wü. müssten somit über andere Quellen oder über Stromimporte aus anderen Landesteilen in D bereit gestellt werden. Der Import stoße aber auf ein „*Transportlimit*“. Die Transportkapazität der Nord-Süd-Leitungen liege bei max. 40 GW.

Dem Problem könne man auch nicht mit immer mehr WKA im Süden abhelfen, weil sich die Anlagen selbst kanibalisieren würden. Ab 55 GW Wind und Sonne sinke der Preis wegen eines Überangebots unter Null und die Anlagen müssten abgeschaltet werden.

Zudem gehe seit 1980 die Windgeschwindigkeit in D tendenziell zurück - von 5,9 auf 5,5 m/s. Das erscheine wenig – aber es gelte die dritte Potenz. Der tendenzielle Rückgang der Windgeschwindigkeit sei möglicherweise auf den Klimawandel zurückzuführen, weil die Arktis deutlich wärmer werde und damit der windgenerierende Temperaturunterschied zum Äquator geringer ausfalle.

„Bei einem Temperaturanstieg um ca. 2 Grad passiert nichts Schlimmes!“

Seinen Lösungsvorschlag leitete Heindl mit der Feststellung ein, dass CO₂ „*Futter die Bäume*“ sei – dafür gab es Beifall aus dem Publikum. Sodann merkte Heindl als nächstes an, dass nicht jeder Lust habe, mit dem Lastenfahrrad zum EDEKA zu radeln. „*Also brauchen wir in erster Näherung und weltweit 50.000 Terrawattstunden/a.*“ Dadurch würden zur Zeit 40 Gt/a CO₂ freigesetzt. Wenn man diese Emission auf 20 Gt reduzieren könne, seien wir fein raus. „*Bei einem Temperaturanstieg um ca. 2 Grad passiert nichts Schlimmes!*“ Um eine Reduktion auf 20 GT CO₂ zu erreichen, müsste man 24.000 TWh/a Solar anstreben.

Von der großen Mehrheit der Anwesenden wurde der Vortrag von Heindl mit Beifall bedacht. Etwa ein Drittel des Publikums hatte während des Vortrags von Heindl die Halle verlassen.

In der sich anschließenden Diskussion wurde der von Heindl angenommene gleichbleibende Weltenergiebedarf bis 2050 in Frage gestellt. Die Antwort des Referenten: Einen steigenden Mehrbedarf könne man locker und CO₂-neutral mit Atomenergie decken.

In der weiteren Diskussion meldete sich u.a. ein CO₂-Klima-Zweifler zu Wort, der eine strikte Geburtenkontrolle verlangte. Eine weitere Diskussionsrednerin kritisierte

die Subventionierung der WKA. Der in der Szene für seine Verschwörungstheorien bekannte Adrian Kempf postulierte, dass die Entsorgung ausgedienter PV-Module u.a. wegen des Cadmiumgehaltes „kritischer als beim Atommüll“ zu bewerten sei. Die Antwort von Heindl: Die Verwendung des giftigen Schwermetalls sei mittlerweile eingestellt worden. Heutzutage werde die weitere Ausweitung der Produktion von PV-Modulen durch das knapper werdende Silber limitiert. Das sei aktuell der Grund für den eklatanten Anstieg des Silberpreises. Eine weitere Rednerin problematisierte die Kosten für den Redispatch in der skandalös hohen Größenordnung von 2,7 bis 3 Mrd. Euro pro Jahr. Heindl stufte die Redispatch-Kosten als die „pure Geldvernichtung“ ein. Der Redispatch sei der teuerste Posten beim Systempreis. Die Windkraftvergütung von 12 Cent wurde von Heindl in Relation zum durchschnittlichen Börsenstrompreis von ca. 4 Cent gesetzt. Die Differenz sei die „Subventionierung für wertlose Energie“.

Meine Wortmeldung zur einseitigen Fokussierung aller Übel auf die Windkraft durch Goldschneider war auf empörte Zwischenrufe und zunehmenden Murren aus dem Publikum gestoßen und hatte nur sehr geringen Beifall zur Folge. Soweit sich BefürworterInnen von WKA auf den Höhen des Südschwarzwaldes im Publikum befunden haben sollten, haben sie sich jedenfalls nicht zu Wort gemeldet. Insofern sind zumindest die Darstellungen von Prof. Heindl unwidersprochen im Raum stehen geblieben. Eher schien es so, dass die Darstellungen von Heindl für einige der VeranstaltungsbesucherInnen noch viel zu soft ausgefallen waren.

Dieser Bericht ist von Niemandem autorisiert. Der Bericht entspricht der subjektiven Wahrnehmung und Bewertung durch den Verfasser!¹

nikolaus geiler, ak wasser im bbu e.V.

¹ Alle Fotos sofern nicht anders angegeben: regioWASSER e.V. (2026)